

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1897)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Hohe Wellen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802646>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Offizielles Publikations-Organ des Akademischen Friedensvereins Zürich.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts.  
Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die Administration in Bern. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.  
Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer Redaktionskommission des Vororts. (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

## Inhalt:

Motto. — Graf Häselser bei den deutschen Kaisermanövern 1897. — Hohe Wellen. — Die Friedensidee in der Entwicklung des europäischen Völkerrechts. — Was die Kriege für Menschenleben fordern? — Dunant-Ehrung. — Zur Friedensbewegung in der Schweiz. — Zur Friedensbewegung im Ausland. — Verschiedenes und Nachrichten. — Litterarisches. — Briefkasten. — Inserate.

## Motto.

Proben gibt es zwei, darinnen  
Sich der Mann bewähren muss:  
Bei der Arbeit recht Beginnen,  
Beim Geniessen rechter Schluss.

Geibel.

## Graf Häselser bei den deutschen Kaisermanövern 1897.

Von  
Wilhelm Unsedl.

Graf Häselser, ein alter Soldat,  
Ein deutscher Mann, bieder und grad,  
Hat einen Ausspruch jüngst gethan  
Bei Hamburg, auf dem Schlachtenplan,  
Der soll fürwahr vergessen nicht sein,  
In jede Hütte dring' er hinein,  
Und dring' in eines Jeden Ohr,  
Wie noch kein and'res Wort zuvor.

Er sprach: „Wenn das so weiter geht,  
Wenn so der Tod in Zukunft mäht,  
Dann weiss ich nicht, es ist zu toll,  
Wer schliesslich die Toten begraben soll!“  
Ihr Völker, hört dies grause Wort,  
Der Zukunftskrieg heisst Massenmord,  
So schrecklich, wie noch nie zuvor!  
Weh dem, der hier verschliesst sein Ohr!

Wenn so ein alter Soldat heut' spricht,  
Dem Krieg heut' selber den Stab so bricht,  
Dann wahrlich, ist es höchste Zeit,  
Dass der Friedenssamer wird ausgestreut,  
Und jeder, der da zur Seite steht,  
Das grösste Verbrechen damit begeht.  
Darum, ihr Völker, auf den Plan!  
Und bahnt die „Schiedsgerichte“ an!

## Hohe Wellen

warf der wegwerfende Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ über den Friedenskongress in Hamburg.

Die „Engadiner Post“ (Anzeigeblatt), sowie auch der „Schweizerische Handels-Courier“ kämpfen mutig und geschickt für unsere Sache in einem Artikel, betitelt: „Die Friedensliga im Lichte der „N. Z. Ztg.“ Die „E. Post“ sagt u. a.:

Die Friedensfreunde haben jüngst in Hamburg Generalsitzung gehalten. Ihre Resolutionen sind ein Wurf ins Grosse: Die internationalen Schiedsgerichte kommen an Stelle des Kriegs, an Stelle des Duells treten Versöhnungsämter und die stehenden Heere sind aus der Welt zu schaffen.

„Was sagt die stärkste Friedenssektion der Schweiz zu diesen Expektorationen der „N. Z. Ztg.“ oder eines Untergebenen des säbelrasselnden Herrn Oberst Meister in Zürich? So ganz schiefgewickelt sind sie nicht — und doch — in summa sind sie falsch und verkennen die wahre Bedeutung des Friedensbundes. Auf diese Weise kann man die meisten hochherzigen Bemühungen im Dienste einer freundlicheren Lebensgestaltung des Menschengeschlechts naserrümpfend abthun. Unsere Gäule harren zur Wintersonne hin und wieder über Gebühr vor der Wirtshausthür, ergo der Tierschutzverein hat wenig praktische Bedeutung. Jedes Jahr gehen so und so viele Mädchen an Leib und Seele zu Grunde — der Kampf gegen die Prostitution ist drum von keinem Belang. Es wird in der Welt weiter getrunken bis früh morgens die Hähne krähen — somit: der Antialkoholismus ist und bleibt ein nutzlos leerer Krug ohne erquickenden Inhalt. Leid, Neid und Hass, sie grinsen aus dem verlorensten Erdenwinkel — folglich: das Evangelium der Liebe ist ein Traumgebild.

Wenn man so alles nur nach dem in die Augen fallenden praktischen Gewinn bemessen möchte, so müsste man vielem des Grössten und Schönsten in der Welt die Existenz versagen. Man fühlt — das geht nicht an. Noch verhallt der Weckruf der Friedensfreunde im Augenblick erwachter Völkerleidenschaft ungehört in leerer Luft. Das war so, ist so und wird noch lange so sein. Deshalb wird die stille Arbeit, das suggestive Wirken der warmherzigen Menschenlosverbesserer in langsamer Milderung und Umgestaltung der Ansichten sich doch bewähren. Die gerühmten Grossmächte können heute schon nicht mehr frivoler Hand den Krieg vom Zaune brechen. Sie stehen in diesem Punkt stark unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, und je länger dieselbe vom Geiste des Friedens bearbeitet, sich von ihm leiten, belehren und beseelen lässt, desto mehr wächst die dem Krieg den Krieg schwörende Macht. Die Idee schreitet der That voran, das ist der Gang der Weltgeschichte.

Ein aggressives Auftreten der Friedensapostel in aktuellen, vorgeschrittenen Verwicklungen erfährt bekanntlich heute noch meist Hohn und kaltlächelnde Abweisung, die stille, gewissenhafte Arbeit aber an den Herzen der Völker ist gewährleistet und wird zur Zeit auch Früchte tragen. Darum nur vorwärts, Ihr Ideologen, der Gegenwart ein Spott, der Zukunft ein Grundstein edlerer Gesittung!<sup>14</sup>

Wir unterschreiben dieses Urteil der „E. Post“ und können nur wünschen, dass dieser nüchterne, entschiedene Standpunkt von *allen* Gesinnungsgenossen beachtet werde

## Die Friedensidee in der Entwicklung des europäischen Völkerrechts.

Bruchstücke eines Vortrages, gehalten am 27. April 1897 vor der Sektion Poschiao (Graubünden) von Advokat G. Crameri.

(Schluss).

Ein ganz anderes Recht ergab sich aus der Idee des neuern Kriegegesetzes, wie wir hinsichtlich des feindlichen Eigentums oben erwähnt haben. Der Krieg ist nicht notwendig, sondern nur insoweit notwendig, als er eine That der Vernichtung und eine Auflösung aller Rechtsverhältnisse bildet; es ist kein ewiger Krieg unter sittlichen Nationen, sondern sein immer im Auge behaltetes Ziel ist der Friede.

Dieser ist nur einstweilen suspendiert; jener eine vorübergehende Thatsache, welche jeder Teil, wie ihn das Glück begünstigt, zu seinem Vorteile als glücklicher Besitzer für die Zwecke des Krieges benutzen kann, ohne einer Dikadosie deshalb unterworfen zu sein.

Immer findet jedoch dieser Besitzstand wesentlich nur gegen die feindliche Staatsgewalt statt, gegen die Angehörigen derselben bloss insoweit als sie derselben unterworfen sind, oder als die Notwendigkeit dazu treibt. Man sieht diese Idee des neuern Kriegegesetzes seit Grotius immer entschiedener hervortreten; sie kann gegenwärtig jede Schüchternheit ablegen, denn sie findet überall unter den gesitteten Völkern Europas einen Nachhall.

\* \* \*

Wird nun diese Tendenz sich noch fortentwickeln in den nächsten Jahrhunderten durch engere Vereinigung der Nationen und mildere, humanere Umgestaltung der Völkergesetze?

Gewiss, denn es gab eine Zeit, wo alle germanischen und romanischen Völker für das grösste Ziel, welches die Religion ihrer Zeit darbot, mit gleichem Eifer kämpften — die Zeit der Kreuzzüge. Dieselbe Idee kann nicht mit gleicher Stärke, oder überhaupt nicht wiederkehren; die Zeit der blossen Gemütsreligion ist vorüber; aber eine andere, praktische Idee könnte und sollte herauswachsen, die Religion der allgemeinen Menschenliebe, sowohl auf materiellem als auf geistigem Gebiete — und sich dahin ausbreiten, wo sie noch fehlt, ohne das Vaterland aufzugeben.

Deren Vorzeichen sind zahlreich, imposant, beständig und zuverlässig. Das immer höher wachsende Gefühl der menschlichen Würde und Unverletzbarkeit, das vor dreissig Jahren im neuen Kontinente die Ketten einer schmachvollen Sklaverei zerbrach; das Nationalitätsprinzip, das die partikularistischen Sonderinteressen in Deutschland stark angriff und die Völker Italiens und zum Teil der Balkan-Halbinsel vom fremden Joche befreite; die Idee der Volkssouveränität, die unter der Form von Konstitutionalismus und Parlamentarismus mehr und mehr der Idee der Autokratie entgegentritt und die dynastischen Interessen in Zaum hält; das Prinzip der Toleranz und religiösen Freiheit sowohl in metaphysischen wie in theologischen Fragen, die der Grund oder der Vorwand so vieler Kriege, Unruhen, Rebellionen und Revolutionen in den letzten zehn Jahrhunderten waren.

Die höher wachsende Bildung; das Studium der fremden Sprachen, die leichtern Verkehrsmittel, die materiellen Interessen, die Handelsverträge, die Allianzen und Vereine nicht nur politischer, sondern wissenschaftlicher,

litterarischer und industrieller Natur, die allmählich einen intellektuellen Kosmopolitismus schaffen.

Die Idee des europäischen Gleichgewichts, welche die heutige Politik dominiert, die zahlreichen Schiedsgerichte, die fortwährend auf die Tagesordnung treten und die grossartige und grossmütige Friedensbewegung, die sich in jedem Teile des Erdballes mit solcher Kraft, Macht und Einmütigkeit regt, dass sie in diesem entlegenen, winzigen Alpthälchen der kleinen Schweiz schon mehr als 200 Adhärenenten angeworben hat..... alle diese Erscheinungen und Errungenschaften sind hoffnungsvolle Vorzeichen, dass wir uns dem geträumten Ideale nähern.

Selbst die sonst schaudererregenden Militärvorkehrungen, in welchen Europa begriffen ist, zeigen deutlich, dass wir am Ende des grossen Wahnsinns anlangen. Serpens serpente comedit. Der Krieg wird den Krieg selbst zerstören!

„Si vis pacem para bellum!“ rufen im Chor nur noch burschikose Säbelrassler und politische Philister, die wohl ein besonderes Privatinteresse daran haben werden,

Unsinniges Paradoxon! Schmachvolle Lüge!

„Si vis pacem para justitiam!“ ruft die Stimme der bessern Menschheit, und dies wird das Schiboleth sein, das die letzten Ueberbleibsel der Barbarei aus der Oberfläche der Erde verschrecken wird.

Ja, Gerechtigkeit im Verkehre zwischen Staat und Staat, die nicht durch das Recht der Kraft, sondern durch die Kraft des Rechtes bestehen soll.

Gerechtigkeit zwischen Volk und Souverän; denn dieser letztere muss der Hirte und nicht, wie die homerischen Könige, der Verzehrter seines Volkes sein.

Gerechtigkeit in den Familienverhältnissen, aus welchen die „servitus domestica“ zu verschwinden hat und den Frauen jene Rechte eingeräumt werden sollen, zu welchen sie berechtigt und befähigt sind.

Gerechtigkeit endlich im Socialleben durch Aufhebung aller Missbräuche und Unterdrückung, die eine winzige Plutokratie sich zu schulden kommen liess.

Das in der Bergpredigt verheissene Reich der Gerechtigkeit auf Erden muss und wird kommen.

Das Uebel ist noch gross, sehr gross zwar, aber wir wollen nicht verzweifeln, und nicht hoffnungslos wollen wir von hier scheiden.

Gedenket, ihr Friedensfreunde, der erhabenen, trostreichen Worte, welche einer der genialsten Menschen über den schliesslichen Triumph der Wahrheit gesagt hat, sie passen auch für den endlichen Triumph der Friedensidee, und damit wollen wir getrost schliessen:<sup>1</sup>

„In allen Jahrhunderten hat die arme Wahrheit (lies: Friedensidee) darüber erröten müssen, dass sie paradox war; und es ist doch nicht ihre Schuld. Sie kann nicht die Gestalt des thronenden, allgemeinen Irrtums (lies: der Kriegsmanie) annehmen. Da sieht sie seufzend auf ihren Schutzgott, die Zeit, welcher ihr Sieg und Ruhm zuwinkt, aber dessen Flügelschläge so gross und langsam sind, dass das Individuum darüber hinstirbt. Indem man aber sucht, menschliche Erkenntnis und Einsicht zu fördern, wird man stets den Widerstand des Zeitalters empfinden, gleich dem einer Last, die man zu ziehen hätte und die schwer auf den Boden drückt, aller Anstrengung trotzend. Dann muss man sich trösten mit der Gewissheit, zwar die Vorurteile gegen sich, aber die Wahrheit für sich zu haben, welche, sobald nur ihr Bundesgenosse, die Zeit, zu ihr gestossen sein wird, der Sieg vollkommen gewiss ist, mithin, wenn auch nicht heute, doch morgen.“

## Was die Kriege für Menschenleben fordern?

Ueber die Verluste im deutsch-französischen Kriege hat Bodio, der Generaldirektor der italienischen Statistik, folgendes festgestellt: Frankreich verlor im deutsch-franzö-

<sup>1</sup> Schopenhauer: Metaphysische Grundzüge der Moral, Band III, § 22. Grisebacher Edition, Seite 654-55. Der sogenannte, im allgemeinen sehr missverstandene «Philosoph des Pessimismus» ist durchgängig mehr Optimist und «Wahrheitsfreund» gewesen als das «profanum vulgus» unserer frühern und heutigen kriegsvergötternden Optimisten!